

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 20

Donnerstag, den 17. Februar 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Ich mache darauf aufmerksam, unter Vermeidung der Bestrafung daß die Straßen (auch die hauffierten) **Mittwochs und Samstags** gründlich zu reinigen sind.

Camberg, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Landwirte die **Saatgerste** abgeben können und diejenigen die solche noch benötigen, wollen mir dieses **innerhalb 2 Tagen** unter Angabe des Quantums melden.

Camberg, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 15. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer etwa 800 Meter der englischen Stellungen. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesatzung fiel, ein Offizier, einige Duzend Leute wurden gefangen genommen. An der Straße Lens-Bethune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Richterrand, der Gegner zieht die Beschießung von Lens und seiner Vororte fort. Südlich der Somme schlossen sich an vergebliche französische Handgranatenangriffe heftige bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an. Nordwestlich von Reims blieben französische Gas-Angriffsversuche wirkungslos. In der Champagne erfolgte nach starker Feuertvorbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tachure. Er wurde leicht abgewiesen. Östlich der Maas lebhafteste Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornes. Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entzogenen Stellung bei Obersept gescheitert.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der Front der Armee des Generals Grafen von Bortfeld lebhafteste Artilleriekämpfe statt. — Bei Grobela (am Sereth nordwestlich von Tarnobol) schloß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

WIB. Großes Hauptquartier, 18. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ypern an. Ihr Gefangenverlust beträgt im ganzen rund 100 Mann. In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellungen nordwestlich von Tachure zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge, wie am vorhergehenden Tage. Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenwetter die Kampfaktivität.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der Angriff auf die französische Front.

(Zen. Bln.) Aus Kristiana berichtet der „B. L.“: „Tidnings“ meldet aus Paris, daß die ständigen hartnäckigen Angriffe auf die französische Front dort lebhaft erwidert werden. Der Angriff nördlich Arras war in einer Breite von 30 Kilometern eingeseht. Er wurde mit außerordentlicher Gewalt ausgeführt und zeigt, welche Bedeutung die Deutschen ihm beilegen. Man fragt ob die Absicht dieser Angriffe die ist, einen oder den anderen schwachen Punkt zu finden, wo ein Durchbruch

geschehen kann. Oberst Roussel schreibt über die Angriffe: Es kann unnatürlich aussehen, daß die Deutschen die jetzige ungünstige Jahreszeit gewählt haben. Die Deutschen sind aber nicht ohne Kenntnis davon, daß unsere Truppen unter dem jetzigen Klima sehr leiden und daß die Wetterverhältnisse uns nur jeht Schwierigkeiten darbieten. In jedem Augenblick können wir von einem Durchbruchversuch überrascht werden. Wir müssen deshalb auf dem Posten sein. Die Lage darf uns nicht beängstigen.

Aus dem bombardierten Belfort.

Furchtbare Verwüstungen. Berlin, 15 Febr. (Nichtamt. Wolff Tel.) Fluchtlinge, die aus Belfort auf schweizerischen Boden eingetroffen sind, erzählen, wie verschiedene Morgenblätter berichten, daß die deutschen Besatzer, die auf Belfort fielen, furchtbare Verwüstungen hervorgerufen haben. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie beschädigt worden. Verschiedene Häuser wurden völlig zerstört.

Belgien verweigert den Beitritt zu dem Sonderfriedens-Abkommen.

(Zen. Bln.) Die „Nationalzeitung“ meldet: Einem Bericht der „Nowoje Wremja“ aus London zufolge schwebten in der Zeit Verhandlungen zwischen der Entente und der belgischen Regierung, um Belgien zum Beitritt zu dem Sonderfriedensabkommen zu bewegen. Diese Verhandlungen mußten als ergebnislos abgebrochen werden, da sich innerhalb der belgischen Regierung ein besonderer Widerstand in gewisser Richtung gegen das Sonderfriedensabkommen geltend machte. Die Entente hat darauf von der Fortsetzung der Verhandlungen Abstand genommen. Alle Meldungen, die von einem bereits vollzogenen Anschluß Belgiens an das Abkommen zu berichten wußten, sind in tendenziöser Absicht verbreitet worden und entsprechen nicht den Tatsachen.

Ein englischer Kreuzer verloren.

London, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Amtlich wird gemeldet: Der Kreuzer „Arcturion“ ist an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Leute der Besatzung sind ertrunken. Der gesunkene Kreuzer „Arcturion“ ist im Oktober 1913 von Stapel gelaufen, hatte 3560 Tonnen Wasserverdrängung und 400 Mann Besatzung.

Friedenssehnsucht und Kriegslust in Rußland.

Eine aus Rußland nach Bukarest zurückgekehrte hochgestellte Persönlichkeit teilte einem Vertreter des Blattes mit, daß nahezu die ganze russische Regierung von der Notwendigkeit eines Friedensschlusses überzeugt sei, denn nur durch einen raschen Friedensschluß könne der vollständige Zusammenbruch des Landes vermieden werden. Der Verweser des russischen Finanzministeriums, Bark, sei aus Paris und London zweimal mit leerer Hand zurückgekehrt; er habe sich dort überzeugen können, daß auf eine entscheidende Unterstützung durch die Alliierten nicht zu rechnen sei. Daher sei er auch in erster Linie von der Notwendigkeit, Frieden zu schließen überzeugt. Auch die Mehrheit des Offizierskorps sei für den Frieden, der Zar und mehrere hohe Militärs wollten den Krieg fortsetzen, um das persönliche Prestige des Zaren als Oberbefehlshaber zu wahren. Da Gorenshin anderer Ansicht gewesen sei habe er zurücktreten müssen. Der Gewährung erklärte weiter, wenn die Russen noch eine zweite Schlacht verlieren werde auch der Zar dem Frieden geneigt sein.

An den Pranger!

WIB. Berlin, 15. Februar. (Amtlich.) Einen Abdruck folgenden französischen Befehls

wurde bei den Kämpfen südlich der Somme erbeutet. Es kann also nicht daran gezweifelt werden daß er tatsächlich erlassen wurde.

6. Armee. Generalstab, 2. Bureau.

Armeehauptquartier, 2. Juni 1915.

Allgemeiner Befehl Nr. 153.

Abchrift.

Mit Entrüstung hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkt der Front Unterhaltungen und manchmal sogar Austausch von Händedrüken mit Deutschen stattgefunden haben.

Es fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzose so tief sinkt, um einem von diesen Banditen die Hände zu drücken, die überall Brand und Zerstörung verbreiten die Frauen, Kinder und Kreise morden, die verräterischer Weise unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen, die unsere Verwundeten zu Tode quälen.

Der Armeeführer befiehlt deshalb: 1. Jeder der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor ein Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hat.

2. Jeder Unteroffizier und Korporal, der aus Mangel an Achtsamkeit innerhalb seines Befehlsbereiches solche pflichtwidrige Handlung geduldet hat ist zu degradieren.

3. Jeder Offizier, der aus Mangel an Aufsicht zuläßt, daß sich seine Untergebenen bis zu solcher schamlosen Handlung erniedrigen, hat die allerschärfsten Strafen zu gewärtigen.

Unterschrift: General Dubois. Für die Richtigkeit der Abchrift: Der Chef des Generalstabes: gez. Brequard. III h. cho. C. A., E. M. II. o Bureau Nr. 2537.

General Dubois erniedrigt sich mit diesem Befehl zu der Tonart der ältesten Pariser Heftblätter. Man kann dieser Verunglimpfung der deutschen Soldaten nichts hinzufügen man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Pranger zu stellen.

Locales und Vermischtes

§ Camberg, 17. Februar. Späte Ostern erhalten wir in diesem Jahre: Das Osterfest fällt erst auf den 23. April. Die Regierung in Kassel hat mit Rücksicht auf die Unzutraglichkeiten, die durch den sich nach Ostern richtenden Schulschluß und die Schulentlassung eintreten, letztere bereits anderweitig geordnet und den Schulschluß früher gelegt; es wäre sehr zu wünschen, daß das allgemein geschähe. Mindestens müßte die Schulentlassung für solche Knaben, die bereits festes Lehrverhältnis eingegangen sind vor den 1. April verlegt werden, was tatsächlichen Schwierigkeiten nicht begegnen würde.

Die Eltern und ihre Stellvertreter machen wir in diesem Jahre ganz besonders darauf aufmerksam, daß sie die Pflicht haben sich für ihre Kinder oder Pflegebefohlenen nach guten Lehrstellen im Handel, Gewerbe und Handwerk umzusehen und dafür zu sorgen, daß diese für ihre Ausbildung keine Zeit verlieren. Diese Gefahr ist jeht ganz besonders groß, da der Zeitverhältnisse halber junge ungelernte Arbeiter zahlreich für Beschäftigungen gesucht werden, in denen sie sich zwar erhebliche Löhne verdienen, aber für einen künftigen Beruf nichts lernen, ihre beste Lernzeit aufopfern und möglicherweise in der Zukunft für eine richtige Lernzeit unbrauchbar werden. Wir sind überzeugt, daß die Herren Lehrer diese unsere wohlgemeinte Mahnung in der Schule gern den betreffenden jungen Leuten ans Herz legen werden.

§ Camberg, 17. Februar. Dem Betriebsleiter am hiesigen städtischen Elektrizitätswerk, Herrn Ochs, welcher z. Z. im Osten im Felde steht, wurde die heilige Tapferkeits-Medaille verliehen.

§ Camberg, 17. Februar. Der kathol. Frauenbund Camberg wird am Sonntag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im „Rassauer Hof“ einen vaterländischen Abend veranstalten, auf den er schon jeht seine Mitglieder hinweist. Es werden unter anderem in einem Lichtbildervortrag interef-

lante Einzelheiten von der Front geschildert werden. Im Anschluß daran wird ein kleines Kriegs-Theaterstück, das den bekannten Volksdichter Dr. Faust zum Verfasser hat, zur Ausführung gelangen. Die Leitung des Vereins erhofft ein möglichst vollständiges Erscheinen der Mitglieder. Auch Frauen und Männer, die dem Verein nicht angehören, sind willkommen.

* Ein Erlaß des Unterrichtsministers über Erntehilfe der Schulkinder. Der Minister der geistigen und Unterrichtsangelegenheiten hat die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen, daß auch weiterhin ältere Schulkinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten, Gartenbestellung usw. dem Bedürfnis entsprechend zu beurlauben sind. Damit der Umfang der Beurlaubungen in den erforderlichen Grenzen bleibt, soll darauf Bedacht genommen werden, daß die einzelnen Abschnitte der Sommer- und Herbstferien auf diejenigen Zeiten gelegt oder verlegt werden, in denen für den betreffenden Schulort die Heranziehung der Schulkinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten besonders erwünscht ist.

* Bürgerliche Kleidung im Dienste zu tragen, ist jeht vom Reichspostamt allen Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung gestattet worden. Dienstkleider müssen nur noch angelegt werden, wo sie unbedingt notwendig erscheinen.

Die Dienstkleidung dürfte damit in der Hauptsache auf den äußeren Dienst beschränkt bleiben, wo es nötig ist daß die Beamten als solche erkannt werden.

* Im Schaltervorraum eines Berliner Postamts hat ein 15-jähriges Mädchen sich wiederholt an Kinder herangedrängt, die mit Feldpostpäckchen zur Post geschickt worden waren, und hat sie angeblich um ihnen das Warten zu ersparen, überredet, ihm die Päckchen, zur Auslieferung zu übergeben. Das Mädchen hat dann die Päckchen, wenn die Kinder sich vertrauensvoll entfernt hatten, geöffnet, beraubt und teils die leeren Hüllen in Häusern oder auf unbewohnten Grundstücken in der Nähe des Postamts oder sogar in den Papierkorb im Schaltervorraum weggeworfen, teils die Päckchen mit vermindertem Inhalt abgeschickt. Als die jugendliche Diebin die Öffnung einiger Sendungen eines Tages sogar im Schaltervorraum vornahm, wurde sie mit Hilfe der Kriminalpolizei festgenommen. Nach ihrem Geständnis sind ihr etwa 20 Päckchen in die Hände gefallen. Strafanzeige bei der zuständigen Amtsanwaltschaft ist erstattet.

* Roda a. d. Weil, 17. Febr. Daß hier die Schweine zuht noch gut betrieben wird, beweist, daß in den letzten 2 Wochen etwa 100 Ferkel zur Welt kamen.

* Uhlar. Die Sprache wiedergefunden hat hier der 36 Jahre alte Stukateur Wilhelm Cläs. Er war zu Anfang des Krieges im Westen durch eine Granate verschüttet worden und hatte durch die hierbei erlittene nervöse Überreizung die Sprache verloren. Nachdem alle ärztliche Kunst ihm die Sprache wiedergegeben, vergeblich geblieben war, hat er sie jeht durch eine erneute nervöse Überreizung die durch einen Ersticken-anfall eintrat, wiedererhalten.

* Frankfurt, 17. Febr. Im Hauptbahnhof entgleiten am Sonntag Morgen mehrere Personenwagen, sodaß die beiden Hauptgleise in der Richtung Höchst über Oriesheim längere Zeit gesperrt blieben. Bei dem Unfall ist niemand zu Schaden gekommen.

* Friedberg, 17. Febr. Die hiesigen Schweinemehrer machen folgendes bekannt: „Auf unsere Eingabe an die zuständige Behörde wegen der Erhöhung des Fleisch- und Wurstpreises wurde uns ein abfägender Bescheid. Da es uns unmöglich ist, für die festgesetzten Preise zu verkaufen, sehen wir uns genötigt, unsere Geschäfte von Mittwoch an zu schließen.“ — Eins steht fest, daß die Mehrzahl infolge der Höchstpreise für Schweine teurer einkufen muß, als sie im Laden verkaufen dürfen.

Anhänge-Zettel empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg. Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung Camberg.

Stimmen zum Weltkriege.

Wenn sich auch heute noch nicht annähernd sagen läßt, wann das große Ringen, das über drei Weltteile zieht, beendet sein wird, so zeigt sich doch immer deutlicher, auf welcher Seite sich der Erfolg neigt. Und es ist nicht uninteressant, Stimmen aus neutralen Ländern und aus den Reihen unserer Feinde zu vernehmen, die, wenn sie nicht unumwunden diesen Gedanken zum Ausdruck bringen, doch unabweisbar aus ihm heraus entspringen.

So schreibt anlässlich der Auslandsreise des deutschen Kaisers Kaiserin Wilhelmine, die Rumänien für den Kampf an Russlands Seite gewinnen möchte, die angesehenste Zeitung „Moldawa“:

„Wir wollen Krieg mit Russland, um den Todfeind niederzuringen, um die wahrhaft zivilisierte Welt von der Überflutung der tatarisch-asiatischen Finsternis zu bewahren, um uns zu ergänzen, zu vergrößern und unsere Kräfte zu verdoppeln. . . . Bessarabien ist unser Land, nur zeitweise von einem bösen Geist zurückgehalten; wir wollen das Land unserer Ahnen haben, geräumt von dem moskowitischen Gesindel, das es seit einem Jahrhundert verunreinigt. . . . Wir wollen an der Küste des Schwarzen Meeres Wurzeln fassen. Wir geben uns nicht mit der Herrschaft über die Donaumündungen, durch die Rufen der Dobruša gestört, zufrieden, weil wir dann einen auf die Weichsel beschränkten Deutschland ähnlich wären. So wie Deutschland Ostpreußen und Königsberg braucht, so brauchen wir Odessa. In Erwartung des ferneren Tages, da sich das moskowitische Gesindel wieder auf die Zivilisation stürzen würde, werden wir die europäische Front am Schwarzen Meer stützen. Wir wollen durch Eroberung zahlreich und stark werden, um wieder nach Friedensschluss einen wichtigen Faktor vor der Welt zu bilden. Wir wollen den Krieg gegen Russland.“

Die Hoffnung Englands, durch starken Druck vielleicht doch noch Norwegen für den Kampf gegen Deutschland zu gewinnen, scheitert an dem entschlossenen Neutralitätswillen des norwegischen Volkes und seiner Regierung, dem erst jetzt wieder der Ministerpräsident Ausdruck gegeben hat, indem er darauf hinweist, daß Norwegen auch neutral bleiben würde, falls Schweden gegen Russland kämpfte und dann von England bedroht und bedrängt werden sollte. Norwegen wird dann in der Rolle Griechenlands sein, so meinte der Minister, aber niemand wird es zwingen können, seine Neutralität aufzugeben.

Die Stimmung in Schweden wird durch eine Schrift „Schwedens auswärtige Politik“ am besten gekennzeichnet, die von Politikern der Rechten und Linken gemeinsam verfaßt ist. Darin heißt es u. a.: „Schweden verdeckt Russland die Aussicht zum Atlantischen Ozean. Der Druck auf Schweden ließ nach, so oft Russland glaubte, Gelegenheit zur Eroberung eines anderen Ausganges zum Weltmeere zu haben, zuletzt während des Dardanellenunternehmens, und verstärkte sich wieder, sobald diese Pläne schwanen. War Schweden in Gefahr, so bot England seine Hilfe an, und so oft sie angenommen wurde, war die Folge, daß Russland nach Norden vorrückte. Von Bultawa 1709 bis Frederikshamn 1809 verlor Schweden Finnland, ein Stück des eigentlichen Schwedens (des damaligen Westerbotten) bis zum Torneosee und die Stadt Tornio am Westufer des Eises, so daß Russland schon am schwedischen Meer Fuß gefaßt hat.“ Weiter wird ausgeführt, daß das Schicksal Schwedens mit dem Deutschlands eng verknüpft sei. Das Buch, das in Schweden großes Aufsehen erregt hat und noch immer viel gelesen wird, schließt mit einer ruhigen und sachlichen Unterbrechung der Frage: „Was erfordert die Sorge um die Zukunft des Reiches?“ Da wird verlangt als Endziel der schwedischen auswärtigen Politik der Anschluß an Deutschland zum Kampfe gegen Russland. Das Buch verdient auch in Deutschland Beachtung und Verbreitung zu werden. Wir haben nicht viele Freunde, aber hier beläuen man sich offen zu uns, und zwar aus voller Überzeugung, daß die Politik gemeinsamen Handelns den Lebensinteressen Schwedens entspricht.

Das sind neutrale Stimmen, die jetzt nach einem Ringen ohne gleichen von anderthalb Jahren nicht ohne Bedeutung sind. Aber selbst in feindlichen Ländern, besonders in Frankreich und England lauten aus der Wirnis der Geister allgemach Stimmen auf, die denen im Anfang des Krieges nicht mehr ähnlich sind, so schreibt „Droit du Peuple“, die Reden Voincarés glichen sich einander ausfallen: „Man muß bis zum Ende gehen“, „Frieden durch den Sieg!“, „Man muß den Feind vernichten“, „Das Volk will nicht den Frieden, sondern den Sieg!“, „Man muß durchhalten bis zum Äußersten!“ So geht es seit Monaten, seit mehr als einem Jahr, und noch immer scheint kein Ende des Krieges abzusehen. Möchten doch unsere Leiter einmal ein bißchen mehr der Wirklichkeit gemäß sprechen und in ihren Reden der Vernunft wenigstens ein ganz kleines Bißchen einräumen! Die Stimme der Vernunft hören zu lassen, ist freilich nicht einfach. Natürlich haben wir niemals gelagt, man solle abhauen und sich für besieg erklären. Wir haben niemals verlangt, daß wir uns mit einem Strich um den Hals dem Feind zu Füßen werfen sollten. Der Stimme der Vernunft Raum geben heißt, allen, auch unseren Feinden, zeigen, welche Torheit der Krieg ist. Wenn unsere Regierenden laut ausprechen würden, was alle Welt denkt, so würden sie noch mehr Vertrauen bei der Nation gewinnen.“

Und endlich hält der englische Dramatiker Bernhard Shaw wieder einmal seiner Nation und der Regierung den Spiegel vor, indem er schreibt: „Wir wünschen Deutschland zu zerdrücken, und wir haben vielleicht dazu unsere Gründe. Aber wir müssen uns frei machen von der unwürdigen Tollheit, von der wir in letzter Zeit so viel gehabt haben, von jener Tollheit, die England als eine Art Kinoheldin darstellt, die verraten wird. Ist denn unsere Diplomatie in der Vergangenheit so erfolgreich gewesen, daß wir mit Sicherheit den Weg weiter gehen können, den sie gegangen ist?“ Mit starken Worten wendet er sich gegen die Verwendung der schwarzen, braunen und gelben Menschheit im Kampfe gegen Weiße und schließt: „Ich empfehle den Engländern, doch endlich einmal von dem hohen und verlogenen Gerede abzulassen, als ob sie an dem Ausbruch dieses Krieges nicht die mindeste Schuld hätten, und als ob alle Schuld an dem namenlosen Unglück, das jetzt schon seit 18 Monaten die Welt heimsucht, lediglich auf Seiten der Deutschen liege. Es hat seinen Zweck, zu behaupten, daß wir nie beabsichtigt oder versucht hätten, Deutschland einzufrieren. Denn die Tatsache, daß wir diesen Versuch gemacht haben, steht fest, und steht fest auch, daß wir froh sind, Deutschland eingekreist zu haben.“

Man sieht, die Stimmen aus aller Welt klingen wesentlich anders, als vor einem Jahre. Heute dürfen die wenigen Deutschfreunde sich bereits fassen zu uns bekennen und Feinde, deren Urteil nicht Haß und Nachgier getrübt hat, verwerfen den Gedanken einer Vernichtung. Welch wunderbarer Erfolg der deutschen Waffen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten).

Friedensbemühungen der Neutralen.

In Stockholm hat die neutrale Friedenskonferenz ihre Sitzungen ausgenommen. Da aber die Vertreter aus Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz nicht anwesend sind, so gilt die Verammlung vorerst nur als provisorisch. Die Grundlage der Verhandlungen soll die Abschaffung der Rüstungen zusammen mit der Einführung einer internationalen Rechtsordnung bilden, die die Völker und die Personen schützt und ihnen politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit verleiht. — Am selben Tage fand in Bern eine Verammlung verschiedener national- und ständischer sowie der Vertreter und Vertreterinnen verschiedener schweizerischer Organisationen statt. Es wurde beschlossen, daß es sich darum handle, aus den wichtigsten neutralen Staaten je fünf Delegierte und fünf Ersatzmänner für eine Konferenz zu gewinnen, die

innen kurzem stattfinden soll und ständig tagen wird. Die Konferenz wird in Verbindung mit Fachgelehrten aus den verschiedenen Ländern — auch aus den kriegführenden — die Fragen eines baldigen Friedensschlusses studieren.

Von den Kämpfen im Westen.

In einer Besprechung der letzten Kämpfe im Artois hebt der Lyoner „Nouvelles“ die ungeheuren Leiden hervor, denen die französischen Soldaten in dem überaus schwierigen Gelände von Neuville unter den Angriffen der Deutschen ausgesetzt sind.

Die Haltung Montenegros.

Der nach Frankreich entflohen montenegrinische Ministerpräsident Njuskowitsch hat eine Note veröffentlicht, in der er unumwunden erklärt, das montenegrinische Friedensangebot sei eine Kriegslüge gewesen. Nachdem König Nikita in Sicherheit gewesen sei, habe er Befehl erteilt, bis zum äußersten Widerstand zu leisten. Niemand sei zu Friedensverhandlungen berechtigt. Die montenegrinische Regierung in Thon hofft ebenso wie der König fest auf den Sieg des Bivervandes. — Und wenn, wie es immer mehr den Anschein gewinnt, diese Hoffnung zuschanden wird?

Wachsende Friedenssehnsucht in Russland.

Schwedischen Berichten zufolge soll fast die ganze russische Regierung von der Notwendigkeit des sofortigen Friedensschlusses überzeugt sein, weil nur dadurch der völlige Ruin des Landes vermieden werden könne. Der Finanzminister Barf, der bereits zweimal mit leeren Händen von London und Paris zurückgekehrt sei und sich überzeugt habe, daß auf Unterstützung von Seiten der Verbündeten nicht gerechnet werden könne, sei der erste gewesen, der die Notwendigkeit des Friedens betont hätte. Auch die Mehrheit des Offizierskorps sei für den Frieden, besonders seit Zusammenbruch der bekarabischen Offensive. Nur der Zar, die Großfürsten und einige höhere Offiziere seien für Fortsetzung des ausschließlichen Krieges.

Russische Bombenanschläge in Rumänien.

Wie die bulgarische Zeitung „Kambana“ erzählt, sind in Giurgew drei höhere russische Offiziere, die Bomben mit sich führten, von den rumänischen Behörden verhaftet worden. Die Untersuchung ergab, daß Anschläge am Donauufer beabsichtigt waren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kriegsgewinnsteuervorlage wird demnächst dem Bundesrat zugehen. Wegen der vielen eigenartigen Bestimmungen dieses Gesetzes werden wohl vierzehn Tage vergehen, bevor der Bundesrat die Angelegenheit erledigt hat. Anfang März, so nimmt man an, wird die Vorlage für die Beratung im Reichstage bereit sein.

Nach einer amtlichen Zusammenstellung haben im preußischen Abgeordnetenhaus die Konservativen 147 Vertreter, die Freikonservativen 54, die Nationalliberalen 72. Die fortschrittliche Volkspartei zählt 40 Abgeordnete, das Zentrum 101. Die Polen sind mit 12, die Sozialdemokraten mit 10 Mann vertreten. Zu keiner Partei gehören drei Abgeordnete, nämlich zwei Dänen und ein Litauer. Vier Mandate sind erledigt, und zwar Guben, Sorau, Forst, Gelsen-Kempen, Mogilno-Znin und Lumburg.

Der bayerische Landwirtschaftsrat hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, daß die Einführung von Fleischarten, die als wichtiges Mittel zur Sicherung unserer Volksernährung notwendig sei, angeordnet werde. Weiterhin wurde für den Fall, daß die Durchführung dieser Maßnahme nicht möglich sei, folgender Antrag angenommen: Die Not-

wendigkeit, möglichst im Verbrauch des Fleisches zu sparen, wird anerkannt. Zur Durchführung ist es empfehlenswert, die fleischlosen Tage unter Strafbewehrung auch auf die Privatwirtschaften auszudehnen.

Frankreich.

Aus Anlaß des Besuchs des französischen Ministerpräsidenten Briand in Rom wurden natürlich begeisterte Tishreden gehalten, die den Völkern das Bild vollster Einigkeit vorträgen sollten. Die Pariser Presse behauptet, Briands Sendung werde bewirken, daß die Italiener ein Landungskorps nach Saloniki schicken, daß ein gemeinsamer diplomatischer Rat der Verbündeten mit dem Sitz in Paris errichtet werden wird und daß die Italiener an der Munitionserzeugung teilnehmen.

England.

Das Wehrpflichtgesetz ist nunmehr in Kraft getreten. Demgemäß sind die Unverheirateten im Alter von 19 bis 30 Jahren aufgefordert worden, sich bis zum 17. März in die Stammtafel eintragen zu lassen.

Italien.

Das „Amisblatt“ in Rom veröffentlicht einen Erlass des Reichsverwalters, in dem das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr österreichisch-ungarischer Waren nach Italien und seinen Kolonien auch auf den Handel zwischen Deutschland und Italien und auf alle Waren deutscher Herkunft ausgedehnt wird.

Belgien.

Gegenüber den Gerüchten, daß die deutsche Regierung durch Vermittlung des päpstlichen Nuntius in Brüssel Belgien Friedensvorschlüsse gemacht habe, die von der belgischen Regierung abgelehnt worden seien, erklärt das belgische Kabinett, daß keine solchen Vorschläge gemacht worden seien. Auch in vatikanischen Kreisen wird erklärt, daß der päpstliche Nuntius nicht um seine Vermittlung ersucht worden sei.

Vatikanstaaten.

Die griechische Kammer hat der Regierung mit 226 von 272 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Im Laufe der Debatte erklärte Ministerpräsident Sunaris: Wir werden aus der Neutralität herausgetreten, wenn die nationalen Interessen es erheischen werden. Im Monat März 1915 sind wir aus der Neutralität nicht herausgetreten, weil die Interessen des Landes es verlangten, daß wir neutral blieben. Es ist noch nicht an der Zeit, ein geschickliches Urteil über die Politik der Regierung zu fällen. Der Minister schloß mit den Worten: Die Regierung muß die Möglichkeit ausrechen lassen, so wird die Regierung ihre Zweckmäßigkeit prüfen.

Amerika.

In unterrichteten Kreisen ist man überzeugt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten infolge der deutschen Note über bewaffnete Handelschiffe die amerikanischen Bürger davor warnen wird, auf solchen Schiffen zu reisen. — Die amerikanische Regierung wird also ihre frühere Haltung aufgeben.

Die deutschfeindliche Bewegung in Kanada greift infolge des Brandes des Parlamentsgebäudes und der angeblichen „deutschen Verschwörungen“ sehr schnell um sich. Sie richtet sich hauptsächlich gegen diejenigen Deutschen, die Regierungsstellen innehaben. In Toronto eine Massenversammlung abgehalten, in der die Entlassung der Deutschen aus solchen Stellen gefordert und ein amerikanischer Bund gebildet wurde, dessen Grundbesitz ist: Keine deutschen Waren, keine deutsche Arbeiter oder Einwanderer!

Im Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten ist eine Krise ausgebrochen. Kriegsfeldmarschall Garrison ist zurückgetreten, weil eine große Mehrheit des Kongresses gegen seinen Vorschlag betreffend eine kontinentalarmee war. Auch der stellvertretende Sekretär des Kriegsdepartements, Breckinridge, hat abgelehnt.

Auf eigener Scholle.

8) Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Sein Vater zuckte über diese Begriffsverwirrung nur die Achseln. „Wollt Trerow durch die Brennerlei heute bereits den Wert des Geldes kennen, das meine Differenz anstandslos von jeder andern Seite kreditiert würde.“

Paul Burger war, die Arme übereinander geschlagen, stehen geblieben und grübelte nachdenklich vor sich hin.

„Dann gibt es nur noch ein einziges Mittel, wenn wir überhaupt darauf hoffen wollen, das Gut an uns zu bringen,“ sagte er nach einer ganzen Weile entschlossen.

Der Alte hielt vor Erwartung den Atem an. „Was für ein Mittel meinst du?“

Der Junge klemmte das Monatel fester.

„Wir müssen den Jungen Scharrer zu bestimmen suchen, daß unsere Hypothek von sechzigtausend auf hunderttausend Mark erhöht wird. Diese neuen vierzig Tausend macht die Brennerlei in der kurzen Zeit bis Oktober bestimmt nicht wieder weilt.“

Der Tischler Herr gab unwillkürlich einen quälenden Laut von sich und fuhr mit der Hand an den Hals.

Aber sein Sohn wiederholte mit unerschütterlicher Festigkeit, jedes Wort schwer betonend:

„Wir werden ihm noch vierzigtausend Mark dazugeben. — Vorausgesetzt,“ fügte er vorsichtig hinzu, „daß er sie überhaupt nimmt und nicht die Hölle merkt. Das ist eine Sache, die ja nun allerdings viel Geschick und Diplomatie er-

fordert. Aber ich habe schon so eine ungefähre Idee, in welcher Form es zu machen geht.“

„Und wenn dir das wirklich gelingen sollte?“ erkundigte sich der Vater, und in seinem Innern blühte eine berauschende Hoffnung auf.

„Dann haben wir den Herrn Grafen fest und können die Schlinge zuziehen, sobald wir wollen.“

„Ach ja,“ nickte der Alte und faltete fromm die Hände: „solch schöne und reiche Herrschaft wie Trerow! Wenn der liebe Gott in seiner unendlichen Gnade doch ein Einsehen mit uns haben wollte.“

Im Offizierssalon der Herzogswalder Mienen war man gerade mit dem Essen fertig. Die Ordonanzen reichten den Kaffee herum. Hier und dort bildeten sich kleine Gruppen, in denen man sich bei einer billigen „Luftigen Lieben“ oder beim „Nackten Spatz“ gegenseitig die Silberlinge abzujauchen suchte.

Die Unterhaltung ging lebhaft hin und her. Und wenn irgendeiner die Stimme erhob, um etwas von allgemeinem Interesse zum besten zu geben, dann ruhten die Karten, und man hörte andächtig zu.

Der Rittmeister Baron Brigen, der die dritte Schwadron führte, sah mit einigen jungen Herren noch an der langen, abgedeckten Tafel und erzählte Schnurren. Mit seiner überlangen, dünnen Neitergestalt und dem hartlosen, knochigen Gesicht plägte er die Pointen seiner Witze loszulassen mimisch zu unterstreichen, wodurch er jedesmal seines Erfolges sicher war. — Dienst tat er nur so viel, als unumgänglich nötig war. Wenn er

unter ein paar Dienstzettel oder das Schiebuch mal seinen Namen schreiben mußte, dann schloß er, als wäre ihm das größte Unrecht widerfahren. Wie er es trotzdem fertig brachte, daß die dritte Schwadron, wenn's darauf ankam, doch noch jedesmal „der Kaiserliche“ des ganzen Regiments wurde, das begriff kein Mensch. Mit dem Kommandeur lag er ständig in offenem Kampf. Das heißt, er lag eigentlich mit jedem Kommandeur im Kampf. Denn bisher hatte er drei „überlebt“, ohne es zum Major zu bringen. Aber er schien diesem Festtag mit einer unerwarteten Geduld entgegenzusehen. Sein Ehrgeiz hielt sich in mäßigen Grenzen. Von ihm sollte, einem dunkeln Gerücht zufolge, auch die kategorische Behauptung stammen: „Die deutsche Armee zerfällt in drei Begriffe: Garde, Linienabatterie und bewaffnete Herden!“

Baron Brigen also erzählte Wiße. Er machte gerade eine seiner wohlbedachten Kunstpausen, mit denen er die Spannung seiner Zuhörer virtuos zu erhöhen verstand, und fragte dann: „Haben die Herren übrigens schon Kenntnis von der neuesten Sensation, die seit Tagen die Einwohner von Sodenburg und Umgegend in Atem hält?“

Und auf die allseitigen Erkundigungen trank er erst bedächtig seinen Chateau Margaux aus, bevor er mitteilte wurde.

In Sodenburg stehen doch bekanntlich die 42. Infanterie, Erbprinz Wido von Montenegro. Kürzlich ist Besichtigung. Erst kleine Parade auf dem Kasernenhof, dann rückt das Regiment selbstmächtig aus, um in der Umgegend zwischen den bewaldeten Höhenzügen zu manö-

vrieren. Altaden, Patrouillenritte, Auskürung, na und so weiter. Exzellenz mit seinem Schlachtruf auf einem kleinen Hügel. Napoleonspos. Wie aus Erz gegossen. Stumm. Unabdingbares Gesicht; nur das Triebwerk Binocle arbeitet. Schließlich ist die Quälerei zu Ende; das ganze Offizierskorps versammelt sich um Exzellenz. Denken alle Wunder, wie schön sie ihre Sache gemacht haben und kriegen da eine Kritik zu hören, daß ihnen Hören und Sehen verweigert. Exzellenz bläht sich förmlich in Spott, Sarkasmus und ironischer Schicklichkeit. Auf dem Rückmarsch in die Stadt vorn der Kommandeur freideckelt total vernichtet; scheint angestrengt über den nachfolgenden Fußgänger nachzudenken. Neben ihm der Adjutant.

Der Alte: „Exzellenz fährt von der ferne direkt zur Bahn.“

Der Adjutant: „Natürlich, Herr Oberst.“

Der Alte, der sich verweist an eine Strohhalm klammert: „Exzellenz liebt Mühe, muß über alles, habe ich gehört. Bitte, begreifen Sie die Regimentskapelle sofort am Bahnhof, damit sie dort Aufstellung nimmt. Exzellenz bei der Abfahrt noch mit einem Schrei erheitert. Bepfeifen Sie mit dem Kapellmeister auch die Wahl des passenden Musikstückes. Ich will das ganz Ihrem Geschma überlassen.“

Der Adjutant nickt leicht ein, schlängelt nach vorn und kommt nach wenigen Minuten vergnügt zurück. „Alles in Ordnung, Herr Oberst.“ Refusée: Kapelle, Exzellenz und D. D. zur Stelle. Als der sich in Bewegung setzt tritt der Gewaltige noch einmal an den Fenster und legt dankend die Hand an den

England lüftet die Maske.

In Athen erkennt man jetzt immer deutlicher, wie England nach und nach seine Maske lüftet. Nachdem die Londoner Regierung als „Schutzherrin der Neutralität“ und „Vort der kleinen Staaten“ einige Scheinbeileger über die völkerrechtswidrige Besetzung Saloniki in die Welt geredet hatte, glaubte sie den Schein genügend gewahrt zu haben und jetzt der Welt keinerlei Rücksicht mehr schuldig zu sein, am allerwenigsten aber Griechenland gegenüber. Niemand wird deshalb in Griechenland und sonst in der Welt allzu erstaunt gewesen sein, als der englische Oberbefehlshaber in Saloniki dem griechischen General Mouscopoulas gegenüber erklärt hat, England habe die Absicht, Saloniki dauernd als Stützpunkt zu benutzen, um den deutschen Vorstoß über Konstantinopel hinaus zu verhindern zu können.

Die ganze Geschichte Englands zeigt, daß dieses Inselvolk vor fremdem Eigentum nie die geringste Ehrfurcht und Achtung gehabt hat. Man kann fast sagen, daß die Geschichte der auswärtigen Politik Englands eine Geschichte der Vandalendiebstahl ist. England hat es auf diese Weise fertig bekommen, ein großes Reich fast zusammenzuleben, ohne darum seine angemaßte Rolle als Sittenrichter (siehe Deutschland und Belgien) aufzugeben. Aus diesem unehrlichen Charakter heraus ist auch die ganze Expedition nach Saloniki zu erklären. Alle Redensarten von der Hilfe für Serbien waren natürlich nur für die dummgläubige Welt geiprochen. England hat an Serbien nie das geringste Interesse gehabt und würde kein Pfund Sterling für die Rettung des Serbenvolkes geopfert haben, wenn damit nicht die eigenen Interessen unidlich verknüpft wären.

England mußte erkennen, daß die Verbindung Nordsee—Persischer Golf durch den Krieg von der englischen Seeherrschaft unabhängig gestaltet wurde. Die großen — von England verdrängten — „zwecklos“ erklärten — Siege unserer verbündeten Truppen in Serbien hatten den Weg nach dem Orient von England unabhängig gemacht. Das war für England ein schwerer Schlag, um so mehr als der längst verlorene Sieg auf Gallipoli sich mit hartnäckiger Zähigkeit nicht einstellen wollte. Dieser Sieg sollte ja schon im voraus das ganze Unternehmen des Vierbundes auf dem Balkan zur Unmöglichkeit verurteilen, denn wenn England in Konstantinopel herrschte, hätte auch der Sieg der Deutschen und unserer Bundesgenossen auf dem Balkan nur noch geringe Bedeutung.

England wollte also vortreten. Als es aber mit ziemlicher Klarheit erkennen mußte, daß auf Gallipoli keine Vorbeeren zu holen seien, und daß Konstantinopel unerreicherbar weit liege, entdeckte es kein Herz für das bedrängte Serbien, und rannte Saloniki. Von hier aus hofft es, wie schon englische Blätter seit Wochen erklärt haben, stets die große Straße Berlin—Bagdad bedrohen zu können. Die großen Befestigungsarbeiten im Raum von Saloniki ließen schon darauf schließen, daß England hier auch für künftige Tage Absichten hege und das gut gelegene Saloniki als Stützpunkt für seine Operationen benützen wolle.

Es ist aber auch hier noch nicht aller Tage Abend, da bekanntlich in einem Kriege die schönen Pläne allein es nicht tun. Man muß auch die Kraft aufweisen, durch den Sieg ihre Verwirklichung erzwingen zu können. Dieser Punkt, den England im Verlaufe dieses Krieges schon mehrfach übersehen hat, ist andererseits wiederum recht fröhlich, da nach menschlichem Ermessen der Sieg Englands zu den zweifelhaftesten Dingen gehört. Auch die ständige „Basis“ Saloniki ist darum noch nicht eine unbedingte Tatsache, sondern nur erst ein heißer Wunsch. RK.

Volkswirtschaftliches.

Neue Münzen für den Kleinverkehr. Anlässlich der vorhandenen Mengen an Silber wird die Ausprägung von Silbermünzen auch in diesem Jahre fortgesetzt, und zwar wurden im Januar für 229 Millionen Mark Einmunt- und Fünftelmünzen geprägt, das sind nahezu 300 000 Mt. mehr als im Vormonat. Die Zustimmung von allein

rund 1 943 000 Mt. neuer Fünftelmünzenstücke bedeutet für den kleineren Zahlungsverkehr eine ganz bedeutende Erleichterung. Seit Kriegsbeginn sind im ganzen rund 84 Mt. Silbermünzen ausgeprägt worden. Recht beträchtlich ist fortgesetzt auch die Verschaffung von Nickelmünzen; sie belief sich im Januar auf rund 220 000 Mt., wovon auf die neuen eichernen Stücke 107 000 Mt. entfielen. Auch die Kupfermünzen haben entsprechend den aus dem Handel geäußerten Wünschen eine ganz bedeutende Vermehrung erfahren; es sind nicht weniger als 22 Millionen Einpfennig- und 30 000 Zweipfennigstücke im Januar geprägt worden. Auch der Zulauf an eichernen Fünftelmünzen nimmt weiter erheblich zu, und zwar im Januar allein um rund 27 Millionen Stück im Betrage von insgesamt 1 352 444 Mt. Die deutschen Münzhütten haben große Leistungen mit diesen Ausprägungen durchgeführt.

Von Nah und fern.

Eine große Spende von Auslands-Deutschen. Kaiser Wilhelm hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 500 000 Mark überweisen lassen, eine Spende, die einer Sammlung der in Chile anfallenden Deutschen entkammt. — Es ist mit besonderem Dank zu begrüßen, daß unsere im

Not in Polen Geldsammlungen veranstalten lassen; das Ergebnis war ein überaus glänzendes, denn es wurden gegen 1 1/2 Millionen Mark zusammengetragen. Davon wurde über eine Million Mark dem Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Dalbor, allein beehndigt, der Rest dem polnischen Komitee in der Schweiz überwiesen. Die Erzbischof Breslau steht mit 148 000 Mark an der Spitze; dann folgen Adln mit 100 000 Mark, Münster mit 95 000, Paderborn mit 82 902 Mark usw.

Butterschiedsgericht in Dresden. Das sächsische Ministerium hat zur Entscheidung der Streitigkeiten über Höchstpreise der verschiedenen Butterorten beim Landgericht in Dresden ein Butterschiedsgericht eingerichtet.

Hundert Jahre alt. In Nords begehrt der Gärtner Peter Hermann Ridery in voller Mäßigkeit seinen 100. Geburtstag. Er hat unter anderem den Schloßpark in Nords angelegt.

Neue Bierpreiserhöhung in Württemberg. Die Brauereien Württembergs beschließen, eine Bierpreiserhöhung um 4 Mark pro Hektoliter. Die Erhöhung soll am 15. Februar in Kraft treten.

Bewaffnete englische Handelsdampfer.



Wenn irgendwo englische Hinterhältigkeit und Geschick zum Ausdruck gekommen sind, so ist das durch die Veröffentlichung der Denkschrift der deutschen Regierung gegeben, die schließlich eine Verhärterung des U-Bootkrieges gegen England in Aussicht stellt. Es ist erwiesen, daß die Engländer ihre Handelschiffe schon vor Beginn des Krieges bewaffneten, und daß Waffen und Munition von der englischen Kriegsmarine gestellt wurden. Natürlich beanspruchten die Engländer auch, daß ihre bewaffneten Handelschiffe in neutralen Häfen als Fahrzeuge behandelt wurden, die nur friedlichem Handel obliegen, während die fremden Schiffe Kriegsschiffe

sind. Das Material, das unsere Regierung gegen die Engländer vorbringt, ist erdrückend und muß, wenn auf der Welt überhaupt noch Sinn für Recht und Gerechtigkeit besteht, für die Engländer niederstürzend wirken. Die englischen bewaffneten Handelschiffe bewegten sich in allen neutralen Häfen sehr harmlos, namentlich auch in Südamerika. So haben wir auf unserem Wege die „Toma“ im Hafen von Montevideo, die „Desco“ von der Royal Mail Steam Pk. Co. ebenfalls im Hafen von Montevideo und die „Derby Grange“ von der Houbertlinie im Hafen von Buenos Aires.

Auslande lebenden Landsleute so hochherzig dazu beitragen, die Leiden der Hinterbliebenen unserer Helden zu lindern.

Deutsch-österreichisch-ungarische Kriegspatenschaft. Der Bürgermeister von Wien teilte in der Stadtratung mit, daß die auf den Schlachtfeldern gegründete Vintgenossenschaft auch bei der Kriegspatenschaft in beiden Reichen dadurch zum Ausdruck kommen soll, daß Deutschland die Kriegspatenschaft über je eine österreichische und ungarische Stadt, Wien und Budapest über je eine reichsdeutsche Stadt übernimmt. Deutsches Land hat hierfür das durch die Italiener unwillig zusammengeschlossene Görz und eine noch von Budapest namhaft zu machende Stadt gewählt. Wien wählte die österreichische Stadt Triest, Ungarn die Stadt Gerbaten. Es wird zu diesem Zweck ein Kriegshilfsverein in Wien mit einem jährlichen Vereinsbeitrag von zwanzig Kronen gegründet. Aus den Vereinsmitteln soll eine staatliche, preußische Unternehmung zum Wiederaufbau von Triestburg unterstützt werden. Die Stadt Wien tritt dem Verein mit 50 000 Kronen bei.

Deutschlands Geldsammlung für Polen. Die Bischöfe Deutschlands haben bekanntlich in den Kirchen ihrer Diözesen zur Linderung der

Eine schwere Bluttat ist in Lindenberg bei Schöned in Westpreußen verübt worden. Der geistesranke 24jährige Weiserjohn Diederich war kürzlich aus dem Irrenhaus nach der Heimat entlassen worden. An einem der letzten Tage begab er sich in die Wohnung des Besitzers Meininger und ermordete dort dessen 19jährige Tochter Elsa durch drei Messerstiche in die Brust. Dann brachte sich Diederich selbst mehrere Messerstiche bei, an deren Folgen er starb.

Unsicherheit auf Londons Straßen. In letzter Zeit geschieht es öfters, daß Wagen, die mit Buur, Konieren, Kleidern, Gummi usw. beladen sind, in London in den Straßen gestohlen werden. Es ist dies vor allen Dingen der abendlichen Dunkelheit zuzuschreiben, die jetzt in London herrscht und ierner dem Umstand, daß zum Teil junge Leute als Fahrer Dienst tun, die dem Einfluß der Diebe leichter unterliegen.

Fahnenstich durch die Luft. Nach der erzwungenen Landung des italienischen Heeres in Lugano laudte bald das Gerücht auf, daß es sich um einen Deuteur handle. Die „Thurgauer Zeitung“ spricht nun offen aus, daß dies der Fall ist, indem sie Barbat als einen Befordmann begrüßt, welcher als erster durch die Luft

defertierte. Dies mache begreiflich, warum der Krieger wie das Flugzeug so schnell franko Italien wieder zugestellt wurden.

Kriegsereignisse.

6. Februar. Bergeliche Vorstöße der Engländer bei Meßines und südlich des Kanals von La Bassée. — Die österreichisch-ungarischen Truppen gehen weiter in Albanien vor. An der Kautausfront schlagen die Türken wiederholte russische Angriffe gegen ihre Stellungen an verschiedenen Punkten ab.

7. Februar. Festige Artilleriekämpfe im Westen zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme. — Im Osten Abweisung russischer Angriffe an der Bahn Baranowitsch—Gachowitsch unter erheblichen Verlusten für den Feind. — 900 Deutsche und 14 000 Eingeborene gehen aus Kamerun über die Grenze nach Spanisch-Guinea und werden dort von der spanischen Regierung interniert. Die feindlichen Einkreisungsversuche sind damit erfolglos geblieben, fast alle noch in Kamerun befindlichen Deutschen sind in Sicherheit. — Unsere Kriegsbeute beträgt bisher in den achtzehn Kriegsmonaten 1249 971 Kriegsgefangene und 9 700 Geschütze, 7 700 Munitions- und sonstige Fahrzeuge, 1 300 000 Gewehre und 3 000 Maschinengewehre. Dabei sind an den Fronten gleich verwendete Waffen und Kriegsgefangene in Österreich usw. nicht gezählt.

9. Februar. Westlich von Vimy stürmen deutsche Truppen die erste französische Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über hundert Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. — Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Preza und Vassas in Albanien. Die Entlohnung in Montenegro ist abgeschlossen.

10. Februar. Deutsche Seeflugzeuge bombardieren die englische Küste in der Grafschaft Kent. — Zwei englische Zerstörer sind durch den letzten Zeppelinangriff auf dem Dumber vernichtet worden. — Die Bulgaren besetzen Elbasan. — Im Westen nehmen die Unfern den Franzosen mehrere Gräben bei Vimy und Neuville ab, machen eine Anzahl Gefangene und erbeuten zwei Maschinengewehre. — Am 9. Februar belegten deutsche Marineflugzeuge Hafen und Kaimen von Ramsgate, südlich der Themsemündung, erfolgreich mit Bomben.

11. Februar. In der letzten Nacht stößen deutsche Torpedoboote bei der Doggerbank auf mehrere englische Kreuzer, diese fliehen, auf der Verfolgung wird der Kreuzer „Arabia“ versenkt, ein anderer Kreuzer von einem Torpedo getroffen. Unsere Seestreitkräfte erleiden keinerlei Verluste noch Beschädigungen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Strafkammer verurteilte den 16-jährigen Klempnerlehrling Gustav Scholz und den 15-jährigen Arbeiterburschen Paul Schütz wegen eines von ihnen begangenen Raubmordversuches an der Händlerin Barte, bei dem die 11-jährige durch Schläge und Pfeilschüsse schwer verletzt wurde, zu fünf bzw. vier Jahren Gefängnis.

Vielefeld. Zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilte die dritte Strafkammer einen Gärtner und Handelsmann aus Völsbach in Westfalen, der einen umfangreichen Handel mit Saagertride betrieb und das als solches erworbene Korn sortierte weiter vertrieb, ohne sich im geringsten darum zu kümmern, ob es auch als Saager Verwendung fand. Durch die umfangreiche Raubvernehmung — es waren etwa 80 Kisten geladen — wurde festgestellt, daß der Angeklagte mehrfach Saagertride auch an solche Abnehmer verkaufte, die gar keinen Bedarf hatten. Angesichts des sehr erheblichen Verdienstes des Angeklagten und der durch seine verbrecherischen Handlungen verursachten Schädigung des Volkswohls wird das Gericht eine hohe Strafe am Plage.

Goldene Worte.

Abereitung tut nicht gut; Belachsamkeit macht alle Dinge besser. Schiller.
Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht. Jean Paul.

Da hebt der Kapellmeister mit Glan seinen Stab; und wie die Trompeten von Jericho lönt dem abkämpften Kriegshelden das schöne Lied in die Ohren: „Nun danket alle Got!“ — — —

Stürmische Gelächter folgte dieser Eodsburger Senfation. Aber als sich der Lärm etwas gelegt hatte, rief der Major Krieking aus seiner Whitede herüber:

„Brigen, wenn die Geschichte wahr ist, will ich mein Lebtag auf keine Jagd mehr fahren.“
„Lassen Sie morgen im Kreisblatt eine Annonce einlegen, Herr Major, daß Sie Ihre sämtlichen Gewehre wegen Aufgabe des Sports billig zu verkaufen haben.“ gab fener gleichmäßig zurück. „Im übrigen passieren noch viel merkwürdigere Geschichten. Wie die zum Beispiel mit dem Potsdamer Garde du Corps, der in der Scherger'schen Familie eines Berliner Sanitätsrats verheiratet und sich vor den schwiegermütterlichen Absichten der Dame des Hauses kaum noch retten kann. Gines Tages trifft er sie auf der Straße. Strahlend vor Borne reißt sie ihm die Hand. Ein Gespräch muß auf jeden Fall doch in Gang kommen; und da ihr nichts anderes einfällt, so fragt sie holdselig lächelnd: „Abirens, Herr Venant, Sie haben doch noch hier Brüder, wenn ich recht unterrichtet bin. Wie geht es denen denn eigentlich?“ — „O, danke, gnädige Frau,“ entgegnet der Potsdamer hundeähnlich lächelnd, „drei davon sind verheiratet, einer lebt noch.“

Und beim letzten Wort stand der Mittmeister auf, machte ein grazioses Rundkompliment und schob nach Hause, um sich ein paar Stunden aus der zu legen. Er war heute früh direkt

vom Bahnhof in die Kaserne gekommen, weil er die Nacht wieder einmal ohne Urlaub in Stettin zugebracht hatte, wo er sich seit einem Vierteljahr intensiv um die geistige Weiterbildung einer Tänzerin aus den „Centralhallen“ bemühte.

Als er fort war, warf der dicke Krieking die Whiskylarten auf den Tisch. Er hatte keine Ruhe zum Spielen. Er war ganz aufgeregt. Tief hin und her und protestierte ein über das andre Mal: Mit welcher Romandigkeit dieser Mensch die unmöglichen Geschichten erfindet — das ist geradezu unverantwortlich! Da sagt man immer, wir Jäger verstanden uns aus Lügen, wie kein anderer. Aber gegen den Brigen sind wir ja die reinen Waisennaben.“

Der Kreis lachte sich allgemach. Auch Hans Scharre, der in einer Leutnantskade, um die Zeit totzuschlagen, noch ein wenig geliebt hatte, verabschiedete sich von den Zurückbleibenden. Draußen in der Vorhalle schallte er den Säbel um und setzte die Tschakka auf. Und als er aus dem Kasino auf die Straße hinaustrat, traf er auf Luhn-Alwas, der schon ein paar Minuten auf ihn gewartet hatte. Sie wohnten in dem gleichen stillen Villenviertel, nur wenige Straßen voneinander entfernt, und gingen, wenn es sich irgend einrichten ließ, von Tisch immer zusammen nach Hause.

„Weshalb waren Sie heute so still, Scharre?“
„Hatten Sie dienstlichen Ärger?“

Der andre schüttelte den Kopf.
„Keine Spur. Aber ich weiß selbst nicht, was mit mir ist. Manchmal habe ich eine unflare Empfindung, so, als ob mir die Gegenwart

lustiger Menschen geradezu körperliche Schmerzen bereite.“

„Nerven. Scharre, nichts als Nerven.“
meinte die Erlaucht. — Damals der Tod Ihres Herrn Vaters und die vielen Scherereien, die eine solche Katastrophe immer im Gefolge hat. — Sie sollten reifen, damit Sie auf andere Gedanken kommen. Lassen Sie sich ein paar Monate Urlaub geben und gendeln Sie ein bißchen nach Asien oder der Riviera. Wenn Sie sich diesen Spuk nicht leisten können — — —

Jener hätte am liebsten laut angelacht. Was die andere ihn alle für einen Krösus hielt! Wenn er sich dagegenhielt, daß er sich statt der fünfhundert Mark Zuzuh, die ihm sein Vater monatlich gegeben, jetzt mit dreihundert begnügen mußte und dabei im stillen immer Gemütsbisse hatte, sie überhaupt zu nehmen, weil sie der Wirtschaft doch eigentlich viel besser zustatten gekommen wären — eigentlich jämmerlich so was. Und was man von diesen lumpigen paar Bechinen alles bestreiten mußte. Und zu dem allen noch außen hin immer dieses vorfichtige Pavieren, damit die Kameraden nicht merken, wie die Verhältnisse katastrophal lagen. — — —

In hochsteigender Erbitterung stieß er mit dem Säbel so hart auf die Steinfliesen, daß es weit durch die stille Straße hallte.

Luhn-Alwas sah ihm ein wenig verdächtig von der Seite an.

„Mein Vorschlag scheint Ihnen nicht sonderlich zu konvenieren.“ lachte er dann. „Und vielleicht entspricht er auch nicht Ihrer Gemütsverfassung. Aber ich will Ihnen was anderes sagen: Sie sollten heiraten.“

Und als Scharre aufstehen wollte, machte die Erlaucht eine abwehrende Handbewegung.

„Ne, im Ernst, Verheiraten — das heißt Ihnen. Eine Frau, die Sie versteht und Sie genug liebt, um mit Ihnen durch die dick und dünn zu gehen: eine schöne Häuslichkeit; ein Wirkungskreis, der sich für Sie eignet und in dem Sie auch Befriedigung finden. Ich meine, so etwas fehlt ja schließlich allen. Aber den meisten von uns ist im Laufe der Jahre das Verlangen danach so langsam abhanden gekommen oder eingeklappt. Namentlich, wenn man sich ständig in kleinen Garnisonen herumdrückt, wo man allmächtig verbauert. Bei Ihnen aber liegt die Sache anders, Scharre. Um Sie ist es, wenn ich so sagen darf, schade. Denn Sie stehen noch nicht auf dem Standpunkt, wie wir, daß uns mit unserm verläppelten Reichtumshorizont das Kasino vollkommen die eigne Häuslichkeit ersetzt.“

Er blieb vor einem einstöckigen Häuschen stehen und zog ein Schlüsselbund aus der Tasche.

„So, ich bin angelangt. Um nun nehmen Sie es mir weiter nicht übel, daß ich gewissermaßen wie ein lieberalter Vater Ihnen Weisheitslehren predige. Die sind ja bei uns unheimlich wohlfeil. Im übrigen aber werden Sie, glaube ich, sich wenig davon beeinflussen lassen und doch allein das tun, was Sie für richtig halten.“

Er schloß das Gitter des Vorgartens auf. „Was langen Sie eigentlich nachmittags an?“
Scharre sah zu dem blaßblauen Frühjahrshimmel hoch.

(Fortsetzung folgt.)

Holzversteigerung.

Montag, den 21. Februar lfd. Jhs.,

vormittags 10 Uhr anfangend,
kommen im Würgefer Gemeindevald
Distrikt Steinchen,
377 Rm. buchen Scheit und Knüppel,
72 " Weichholz " "
5850 Stück buchen Wellen "

zur Versteigerung.

Würgefer, den 15. Februar 1916.

Meuth, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung

der Gemeinde Steinfischbach.

Am Dienstag, den 22. Februar ds. Jhs.

ab vormittags 11 Uhr,
in der Wirtschaft von Neuer, Steinfischbach, aus den
Distrikten Schmalbach, Tiefenbach und Mark:

802 Rm. buchen Scheit und Knüppel,
83 " eichen Knüppel,
16 " Nadelholz-Knüppel,
7500 Stück buchen Wellen,

200 eichen Stämme mit 77,70 Festmeter,

52 Tanne " " 13,62 "

Sämtliches Gehölz lagert an guter Abfahrt.

Steinfischbach, den 14. Februar 1916.

Schneider, Bürgermeister.

Holz-Versteigerung.

Im Hestricher Gemeinde-Wald kommt folgendes
Gehölz zur Versteigerung:

1. Montag, den 21. Februar,

Vormittags 10 Uhr,

Distrikte 9 und 12 Gsch und 1 Altschlag,

109 Eichen von 44,14 Festmeter.

2. Mittwoch, den 23. Februar,

Vormittags 10 Uhr,

Distrikt 2 Gsch,

529 Rm. Buche Scheit und Knüppel,

2 " Weichholz-Knüppel.

Hestrich, den 15. Februar 1916.

Hartmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 18. Februar, 1916,

morgens 10 Uhr anfangend,

kommt im Oberemfer Gemeindevald,

Distrikt Hobbholz, Sandweg und Gichspad
folgendes Gehölz zur Versteigerung:

49 Stück Eichen-Stämme mit 12 Zm.

8 " Tannen-Stämme mit 11 "

57 Rm. Eichen-Knüppel,

284 Rm. Buchen-Scheit,

353 Rm. Buchen-Knüppel,

6000 Stück Buchen-Wellen.

Anfang im Distrikt Hobbholz.

Oberems, den 9. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Weil.

Holz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Wörsdorf.

Schuhbezirk Dauborn

am Montag, den 21. Februar 1916, vormittags 10 Uhr,

in Dauborn (Schützenhof.)

Brennholz, Distr. 20 (Malsgraben) Eichen: 8 Rm. Scheit,

2 Rm. Knüppel, 20 Wellen. Buchen: 189 Rm. Scheit, 51

Rm. Knüppel, 1700 Wellen. Distr. 17 (Zipfen) Eichen: 2

Rm. Scheit, 1 Rm. Knüppel, Buchen: 8 Rm. Scheit, 34 Rm.

Knüppel, 190 Wellen. Distr. 12 (Gebraunthede) Eichen:

10 Rm. Scheit, 10 Rm. Knüppel, 150 Wellen. Buchen: 340

Rm. Scheit, 60 Rm. Knüppel, 2000 Wellen. Nadelholz: 5

Rm. Scheit, 5 Rm. Knüppel, 150 Wellen.

Das Nutzholz, aus den Schlägen kommt Anfang März

zum Verkauf.

Feldpoststreifbänder

zum Versenden von Zeitungen ins Feld, empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg

Brennholzverkauf

der königlichen Oberförsterei Oberems.

Donnerstag, den 24. Februar cr., morgens von
11 Uhr ab, im Gasthof Wendt zu Arnoldshain aus
dem Schutzbezirk Arnoldshain, Distrikte Nr. 1, Weiße-
berg, 3 Emselheck, 5 u. 6 Fäuleberg: Eichen: 66
Rm. Scheit u. Knüpp., 16 Rm. Reiser; Buchen: 421
Rm. Scheit, 369 Rm. Knüpp., 275 Rm. Reiser 1. Kl.
Nadelholz: 4 Rm. Scheit.

Bei

Holz-Versteigerungen

bitte um direkte Nachricht, da ich für jeden Posten,
Fichten, Kiefern und eichen Schälholz Käufer bin.
F. Hegener, Holzhandlung, Oberhausen (Rhld.)

Gefl. Angebote an meinen Vertreter Herrn

P. König Camberg (Nassau).

Bayrischer Hof.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Karten-

blätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Um-

schlag zusammengeheftet 1 Mark 50 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in omi-

stischen. In Umschlag 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In

Umschlag 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache

und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und

die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und

vermehrte Auflage. In Reinen gebunden 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-

Nebenkarten, 121 Teilkarten und Namenregister. Vierte Auflage.

In Reinen gebunden 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.

Sechste Auflage. Knabenband 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612

Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsblättern (davon 7 Farb-

drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbstständigen Teilkarten

und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleinwand gebunden 22 Mark

oder in 1 Halbleinwand gebunden 20 Mark

Anthracit Eier-Briketts

per Zentner Mk. 1.50 hat vorrätig

Lagerhaus Camberg

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine

im Kreise Limburg.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

(Abt 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden) wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft ge-
ratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr an-
gemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter
Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Be-
dürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung
mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um
bei späterem Gefangenen-Austausch die Adresse der
Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzuneh-
men, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsge-
fangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen
bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stel-
len gemeldet sind.

Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg
bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt Vermissten
oder Kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Lim-
burg — soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind
um (in) diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf, der frag-

lichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

Letzte vollständige Feldadresse,

Erkennungsnummer,

Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie An-

gabe ob verwundet gewesen, die letzte Nach-

richt kam von

Adresse der Angehörigen,

Im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Be-

scheinigung der Ortspolizeibehörde über die

Bedürftigkeit des Antragstellers

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsge-

fangenen bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu

machen

Die Gewinnliste

der Schlesischen Lotterie ist eingetroffen.

Dieselbe ist in unserer Expedition zum Preise von 10 Pfennig

zu haben und kann daselbst auch eingesehen werden.

Bekanntmachung.

Betrifft:

Vorbauende Maßregeln gegen Verwahrlosung
der Jugend.

Verordnung.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im
Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den
Befehlshaber der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jah-
ren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten-
Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer
Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit
der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen
Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unter-
nehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen, die
nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und
nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind in den Wirt-
schafts- usw. Räumen nicht dulden. Einkehr auf Reisen
und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jah-
ren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zu-
gelassenen Jugendvorstellungen, verboten. Die Inhaber
dieser Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht
zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben, und
nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter
oder der von diesen mit der Ueberwachung der Jugend-
lichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch
der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstel-
lungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen
an öffentlichen Orten verboten. Die entgeltliche und un-
entgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter
17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren
ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen
in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr
abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr
abends verboten wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer
Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit
der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwach-
senen Personen befinden. Gänge von der Arbeit nach
Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach
§ 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4.
Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen
der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für
den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung
ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche
das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet
nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter
oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachläs-
sigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen
diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
kündung in Kraft.

Frankfurt a. M., 2. Februar 1916.

Stello. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:

gez: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Abt. III b I-Nr. 2098/490

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Bekanntmachung.

In der Gemarkung Dombach ist der Langhecker-Weg
von der Langheckerbach bis zum Triebweg wegen Umbau
bis auf Weiteres gesperrt.

Dombach, den 15. Februar 1916.

Die Ortspolizeibehörde:

Kill.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Felde in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ummelung.

Doberman

(Hund) zugelaufen.

Gegen Futtergeld und Einrück-

ungsgebühr abzuholen bei

Polizeidiener S c h a a f,

Obersefelter.

Bergament-

und

Badpapier

sehr gut zum Verpacken von

Feldpostpaketen usw. geeignet,

empfehlen die Buchdruckerei

Wilhelm Ummelung.

Pergamentpapier

vorrätig in der Expedition.

Apotheker Schlemmers

Scrofin (gesetzlich

geschützt)

Unentbehrlich zur

Aufzucht und Mast

von Schweinen und

Kälbern. Verhütet

das Krummwerden

(Lähme) der Tre-

schützt vor Krank-

heit, hebt die Ge-

wichts-Zunahme

1000fach erprobt u'

tausendfache Anerk

Preis der Literkanne

1.50 M. in der Apo-

theko in CAMBERG

u. NIEDERSELTERS.

Ferner empfehlen:

Dr. Hinfens Labextrakt

und Labpulver von

garantierter Stärke.

Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik

H. Finzelbergs Nachfol.

Chemische Werke An'erna.